

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeüller-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeüller-Verbandes

Nr. 32/ 40. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Zugangspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Brüdenstraße 10b
Fernsprecher: Moritzplatz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mitglieder kostenfrei

Berlin, 13. August 1926

Achtung Verbandsmitglieder!

Auf Veranlassung des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes, findet in der Woche vom 11. bis 19. September eine internationale Propaganda-Woche zur Werbung von Gewerkschaftsmitgliedern statt.

Der Verbandsvorstand hat bereits bekanntgemacht, daß er zur Agitation für unseren Verband eine Flugschrift mit dem Titel

Für dich

herausgibt. Dieses Schriftchen wird den Ortsverwaltungen in der letzten Augustwoche — 23. bis 29. — zugestellt werden. Wo noch keine Bestellungen bei der Hauptverwaltung erfolgt sind, bitten wir dies sofort nachzuholen. Es darf wohl erwartet werden, daß in allen Orten Veranstaltungen getroffen werden, damit die Werbetätigkeit den Erfolg bringt, der uns allen erwünscht sein muß.

Ein Probeexemplar der Broschüre

Für dich

erhält jeder Ort bereits mit Nr. 32 der Verbandszeitung. Durch Hausagitation wird der Boden für die Werbeweche unablässig vorbereitet werden.

Der Verbandsvorstand.

Das brennendste Problem.

Die Wiederherstellung bzw. Gesundung der Wirtschaftskraft ist zurzeit das Problem, um welches sich die öffentliche Diskussion am meisten bewegt. Weicht dies aber immer mehr sachlich und ohne Nebenabsichten? Diese Frage kann man leider nicht ohne weiteres mit Ja beantworten. Es liegt eben viel zu sehr in der Natur des Menschen, alle Fragen zunächst vom Interessentstandpunkt aus zu betrachten; das soziale Interesse für das Wohlergehen der Gesamtheit der Volksgenossen kommt nur bei sehr wenigen in Betracht.

Das Organ der deutschen Arbeitgeber gehört nicht zu jenen, die Verständnis für die sozialen Nöte der Arbeiter und Angestellten in dieser schweren Zeit der Arbeitslosigkeit haben. Fast in jeder Nummer dieses Blattes wird gegen die Erwerbslosenfürsorge gehetzt und ihre Beteiligung an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die soziale Verantwortung der Arbeitgeber für die Erwerbslosenfürsorge, die Arbeiter faul und träge mache, so daß er es nicht für nötig hält, sich nach Arbeit zu bemühen. Nach der „Deutschen Arbeitsvermittlung“ können die Arbeitslosen mit der Erwerbslosenunterstützung ein Leben führen wie in Schlaraffia.

Es soll in dieser elenden Zeit allerdings vorkommen, daß Unternehmer den Arbeitern solche erbärmlichen Löhne bieten, daß sie es vorziehen, stempeln zu gehen, als schwer zu arbeiten für Hungerlöhne; Gesundheit, Kleider und Schuhe herunterzuwerfen, ohne die Aussicht, diese jemals erneuern zu können. Die deutschen Arbeitgeber begreifen noch immer nicht, daß die deutsche Wirtschaft niemals gelunden kam, so lange die Volksmassen nicht tauglich sind. Unmöglich steigt man die Wirtschaftskraft wieder auf in bürgerlichen Kreisen ein. In den letzten Wochen hörten wir sehr oft die Ausrufung fallen: „Wie können die Geschäfte gehen, wenn so viele Menschen arbeitslos sind und jene, die arbeiten, so geringe Verdienste haben.“

Was hat sich die Arbeitgeberpresse z. B. gekümmert in dem Kampf gegen die Fürsteneinigung. Hätten diese Summen nicht besser zur Ueberwindung der Volknot Verwendung finden können, anstatt daß man sie jenen Fürsten an den Hals wirft, die doch ohnehin genug besitzen, um ein genügsames Leben zu führen. Alle Schuld an der Not dieser Zeit schieben die Arbeitgeber und deren Presse den Arbeitern in die Schuhe. Dabei finden sie auch noch die Unterstützung christlicher Arbeiterführer. So zitiert die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ in Nr. 30 vom 25. Juli den Zentrumskristen Stegerwald, welcher im „Deutschen“ den Einfluß der Sozialdemokraten abfällig kritisiert hat, ferner bei der Frage über die Fürstenabfindung mitzuwirken.

Diese verdamnte Fürstenabfindung sollte nach Stegerwald ohne Murren geschluckt werden, andernfalls wäre eben die Gesundung der deutschen Wirtschaft unmöglich. Die Sozialdemokraten haben in den acht Jahren nach der Revolution schon so vielerlei geschluckt, was von der arbeitenden Bevölkerung schwerlich verdaut werden konnte.

Die große Mächtigkeit der bestehenden Klassen. Die große Macht gegen die bestehenden Klassen. Die großen Mächte mit ihrem grenzenlosen Haß gegen die Arbeiter und die unheimlichen Ketter des deutschen Vaterlandes in der Zeit seiner tiefsten Erniedrigung. Sie sind in der Zeit seiner tiefsten Erniedrigung, die getroffen es, die alle Maßnahmen sabotiert haben, die getroffen wurden, um die Gesundung der deutschen Wirtschaftskraft

herbeizuführen. Sie haben das Gold zurückgehalten, als die Volksmassen das letzte Zwanzigmarkstück abgekauft haben. Sie waren es auch, die in der Inflationszeit den Volksmassen das letzte genommen haben. Nun sollen dieselben Volksmassen mit Hungerlöhnen abgepeist werden, sie sollen gewissermaßen aus der Hand fressen, die sie schlägt, wenn es ihr gefällt. Zu diesem Zwecke soll die Sozialversicherung verschwinden, damit die circa 20 Millionen Menschen, die in der Sozialversicherung einigen Schutz finden, gänzlich hilflos werden.

Wetter wird die Behauptung aufgestellt, die große Masse der deutschen Arbeiter fühlten sich nur als Konsummenten, nicht aber als das, was sie tatsächlich sind, als wichtiges Glied in der Produktion. Diese Behauptung ist ganz einseitig.

Wenn sich die große Masse der deutschen Arbeiter der Bedeutung als Konsumment in der Wirtschaft klar bewußt wäre, dann würde in Bälde eine Aenderung der heutigen Wirtschaftsformen möglich erscheinen. Leider sind sich die Volksmassen dieser großen Bedeutung noch nicht bewußt, und weil sie es nicht sind, werden sie vom Unternehmertum ausgeplündert sowohl im Produktionsprozeß als Arbeiter für den Profit des egoistischen Ausbeuters, wie auch als Konsumment als Käufer der erzeugten Waren. Es ist eben nicht wahr, daß der Unternehmer produziert, um dem Volke Dienste zu leisten. Er produziert aus rein egoistischen Motiven, um möglichst reich zu werden, und andere in seinem Dienst zu zwingen, Staat und Volk in seinem Interesse zu lenken. Alle anderen Behauptungen, die in der Unternehmerpresse aufgestellt werden, sind nur darauf berechnet, dem Volke Sand in die Augen zu streuen, es von der richtigen Erkenntnis der realen Sachlage abzuhalten. Die Arbeiter und Angestellten würden und könnten sich ihrer Bedeutung als Glieder in der Produktion allerdings in noch ganz anderem Ausmaße bewußt werden, als es heute der Fall ist. Ist das aber etwa immer die Schuld der Arbeiter, wenn es noch nicht überall der Fall ist?

Wo der Arbeitgeber auskömmliche Löhne bezahlt und die Arbeiter menschlich behandelt, dort wird auch die Arbeit mit Lust und Freude getan werden. Dort wird der Arbeiter auch das notwendige Interesse am Gelingen des Werkes aufbringen, dort wird er sich bald als wichtiges Glied in der Produktion seiner Bedeutung als Produzent bewußt sein. Wie aber ist es in Wirklichkeit? Für die meisten Unternehmer ist der Arbeiter und auch der Angestellte nur Mittel zum Zweck. Ein Arbeiter hat weniger Wert hat als eine Maschine oder ein Werkzeug, weil es ja leichter ersetzt werden kann. Wie geht es denn in modernen Großbetrieben zu? Hat dort der Herr Direktor, der Ingenieur, Abteilungsleiter oder Wertmeister etwa ein anderes Interesse am Arbeiter als das der Arbeitsleistung? Und selbst im Kleinbetrieb ist der Meister nur darauf eingestellt, die Arbeitskraft des Wesellen oder Arbeiters bestens auszunutzen. Selbst die unheimlichste, fleißigste Hingabe findet selten Anerkennung. Das ist nicht der Grund des marxistischen Materialismus, sondern das ist der Grund des egoistischen Kapitalismus, der nie genug kriegt. Der über Heilatomben von Menscheneiern schreitet und dem Gott Mammon nicht genug Opfer bringen kann.

Es ist daher völlig abwegig, wenn der Herr Syndikus Karl Tögel aus Solmannsdorf sich berufen glaubt, der deutschen Arbeiterklasse im Organ der Arbeitgeber vorzuhalten, sie stelle egoistische Forderungen und schade dadurch die deutsche Wirtschaft, indem sie ihre Wiedereingliederung unmöglichst mache. Wie sieht es denn in Wirklichkeit?

In einer ganzen Anzahl früherer Artikel haben wir an Hand von konkreten Beispielen nachgewiesen, daß unsere Industrie- und gewerblichen Betriebe heute einen viel zu großen und zu teuren Stab unproduktiver Kräfte erhält. Generaldirektoren, Subdirektoren, Geschäftsführer, Wertmeister, Aufsichtsräte, Aktionäre usw. Es wäre missenswert, einmal festzustellen, wie viele kostspielige Haushalte von diesem oder jenem Industriebetriebe erhalten werden müssen. Wir sind davon überzeugt, es würde sich ein ebenso überraschendes Bild ergeben, wie es über die angeblich so unrentablen landwirtschaftlichen Betriebe festgestellt worden ist. Dafür einige Beispiele:

„Auf dem Rittergut A. bei Uesdom werden 7 Gelpannführer, 4 Deputanten, 8 Freiarbeiter, 1 Stellmacher, 1 Förster, 2 Schäfer, 1 Kuhzüchter und 15 Saisonarbeiter, zusammen also 39 Arbeitnehmer beschäftigt. Diese Arbeitnehmer sind verpflichtet, der Besitzerin so viel an Verdienst zu verschaffen, daß diese davon sich selbst, 1 Diener, 1 Jose, 1 Stubenmädchen, 1 Kammerfrau, 1 Küchenmädchen, 2 Gärtner, 1 Kutscher, 1 Administrator, 1 Interinspektor sowie 7 Kutschpferde, 1 Reitpferd und 5 Kutschwagen unterhalten kann.“

Auf dem Gut C. bei Serrentin in Pommern müssen 12 Arbeiter und Arbeiterinnen 10 Personen, und zwar den Besitzer und seine Frau, 1 Inspektor, 1 Kutscher, 1 Kammerfrau, 1 Küchenmädchen, 3 Hausmädchen und 1 Hausburschen

ernähren. Daneben muß noch so viel übrigbleiben, daß 2 Droschkeln und 3 Kutschwagen unterhalten werden können.

Der Gutsbesitzer in N., Amt Ludwigslust in Mecklenburg, holt aus 64 Arbeitern, von denen 34 sogar noch Saisonarbeiter sind, so viel an Verdienst heraus, daß davon die sechsköpfige Familie des Besitzers, 1 Diener, 1 Kindermädchen, 1 Jose, 2 Stubenmädchen, 1 Kammerfrau, 1 Köchin, 1 Nebenmädchen, 2 Kochschlinge, 2 Kutschpferde und 2 Reitpferde unterhalten werden können.

Aus R., Amt Ludwigslust in Mecklenburg, wird berichtet, daß die Familie des Besitzers, 1 Inspektor, 1 Köchin, 1 Stubenmädchen und 1 Kindermädchen von sage und schreibe 10 Arbeitern unterhalten werden.

Der Rittergutsbesitzer in Sch., Kreis Weisenfels, benötigt für sich, seine Ehefrau und 4 Kinder, zusammen also für 6 Personen, folgendes Bedienungspersonal: 1 Kammerfrau, 2 Köchinnen, 2 Küchenmädchen, 3 Stubenmädchen, 1 Lehrerin, 1 Stütze der Hausfrau, 2 Chauffeure, und an Waschlagen 5 Wäscherinnen. Weiter werden beschäftigt: 1 Inspektor, 1 Verwalter, 1 Buchhalter, 1 Stenoipplittin, 5 Hofmeister, 2 Flurknechte, 1 Brennmeister, 1 Gärtner und 4 Gehilfen und 1 Nachtwächter. Außerdem sind vorhanden: 2 Autos, 2 Kutschpferde, 1 Reitpferd. Das Gut hat eine Größe von 500 Hektar.“

Wenn die Landwirtschaft imstande ist, solche Haushalte zu erhalten, die naturgemäß immer kostspieliger werden, wenn die Löhner mit Heilsgelübden versehen sein wollen und die Söhne studieren sollen, dann wird auch der beschränkste Mensch begreifen, daß die Landwirtschaft so unrentabel nicht sein kann, wie es von den Agrariern hingestellt wird.

Na, und unsere Industriellen, sie stehen in ihren Haushaltungen und Lebenshaltungen den Gutsbesitzern sicher nicht viel nach. Im Gegenteil, sie dürften diese vielfach an Aufwand und Luxus weit überbieten. Man braucht sich nur diese Herrschaften etwas genauer anzusehen, und man wird finden, daß gerade sie es sind, die ausschließlich egoistische Interessen verfolgen. Wenn Herr Tögel schreibt, daß am wirtschaftlichen Aufstieg jeder Stand und jede Gruppe teilhaben solle. Daß dies aber nicht erzieht sein dürfe, sondern oberstes Gesetz sei und bleibe die Gesamtheit und ihr Wohl, so können wir dem ohne jeden Vorbehalt beipflichten.

Wie steht es aber in Wirklichkeit? Immer wenden sich diese Sachverständigen der Unternehmer mit ihren Mahnungen ausschließlich an die Arbeitermassen. Die Arbeitermassen, die vielfach schon am Allertotwendigsten Mangel leiden, sollen noch mehr entbehren. Damit tragen sich diese Sympotisten freilich leicht ein bei ihren Vorbehalten. Würden sie diesen mal nahelegen, sich besser einzuschranken und sparsamer zu wirtschaften, es wäre angebracht. Freilich, damit würden sie sich schlecht antommen, es wäre der Anfang vom Ende ihrer Existenz. Deshalb flingen sie den Arbeitern das alte Lied vor: „Ihr sollt anfragen, damit diejenigen, die schon alles im Ueberfluß besitzen und genießen, noch mehr genießen können. Deshalb richtet denn auch Herr Tögel zum Schluß die Mahnung an die Vertreter der Wirtschaft, sich zusammenzuschließen und ihre Kraft zusammenzuschließen, sie einzusetzen nach klugen Ermäßigungen; nur dann werde man dem staatlichen Wiederaufbau den Untergrund mauern können. Mit anderen Worten soll das heißen, die Vertreter der Wirtschaft müssen Herrscher werden über Volk und Staat, über die Massen der Arbeiter und Angestellten.“

Diese Ausführungen sollten uns Arbeitern auch endlich die Augen öffnen, damit wir unsere Kräfte besser zusammenfassen lernen, um praktische Erfolge zu erringen. Diese gipfeln doch in allererster Linie in auskömmlichen Löhnen, die eine erträgliche Lebenshaltung ermöglichen. Wer daneben seinen Sinn an mehr oder weniger utopischen Zukunftsbildern haben will, mag das nach Belieben tun oder lassen. Daß deshalb alles Ideologische zurückstehen vor dem Allertotwendigsten: der Einigkeit in der Werbung der vitalsten Interessen.

Die Lederwarenindustrie im In- und Auslande.

II.

P. B. In den letzten Monaten brachte die „Deutsche Lederwaren-Industrie“, das Offenbacher Verbandsorgan der Arbeiter, eine Reihe sehr lehrreicher Artikel über die Lederwarenindustrie im Auslande. Neben den Londoner Berichten sind die

„Pariser Briefe“ sehr interessant. Wir können natürlich nicht auf alles eingehen, aber wenn wir dem Briefschreiber glauben sollen, dann hat Paris nichts weiter zu tun, als täglich neue Muster in Taschen auf den Markt zu werfen. Wir glauben recht gern, daß einmal der Blick der europäischen Mode, in Verbindung mit der Welta die Produktion außerordentlich befruchtet. Man gibt auch zu, daß die französische Käuferin zu den seltenen Gästen gehört. Auch wird der Export daran profitieren, aber die Inflation

wird auch für Frankreich ihre Schattenseiten haben. Frankreich hat im Lande noch weniger Rohstoffmaterial wie wir und ist gleichfalls auf das Ausland angewiesen. Gelingt es der neuen Währung Poinecaré-Brand-Perriot nicht, die Stabilisierung des Francs bald herbeizuführen, so wird es der dortigen Industrie bald unmöglich werden, noch ein Stück Leder im Ausland zu kaufen. Wir dürfen in diesen Dingen leider aus Erfahrung sprechen.

Die „Deutsche Lederwaren-Industrie“ bringt in ihren Kreisen hier und dort nette Einblicke über die Arbeiterfragen der besprochenen Länder. Bleiben wir bei Frankreich. In der Nr. 14 der „Deutschen Lederwaren-Industrie“ wird berichtet, daß die Portefeullerfabrikanten in Paris die Gründung einer Streikversicherung debattieren. Die Sache ist den veralteten deutschen Mustern nachgeahmt und taun sich der Fabrikant vom ersten Tage oder auch vom dritten Tage oder sofort bis zu einer bestimmten Streikdauer und Berufliche versichern. Man hofft hierdurch eine Stärkung der Arbeitgeberorganisation. Man erwartet durch die ständig steigende Löhnerung, daß die Arbeiterschaft die Ruhe bald verlieren wird, und daß die Pariser Portefeuller dazu ein Recht haben, dafür bringt die „Deutsche Lederwaren-Industrie“ in Nr. 11 den schätzbaren Beweis. Der Pariser Briefschreiber, dem wir die Verantwortung für die Wichtigkeit seiner Angaben überlassen müssen, schreibt über eine Pariser Portefeullerverammlung, der er beigewohnt haben will, folgendes:

„Interessant war anlässlich einer letzten Versammlung von Maroquinerarbeitern die Berichtserstattung über die Höhe in der französischen Industrie im allgemeinen und bei den Taschenfabrikanten im besonderen.

Wir notieren folgende Ziffern:
In der Maroquinerie verdient ein Vorarbeiter durchschnittlich 2,50 Franken pro Stunde, das macht bei acht Stunden 20 Franken am Tage. Der Mindestlohn des Hilfsarbeiters ist 60 Centimes pro Stunde oder 6,40 Franken am Tage. Zwischen diesen beiden Ziffern schwanken die Löhne des Personal in den großen Maroquinerateliers. Nimmt man, was zu den Ausnahmen gehört, den Lohn eines guten Arbeiters, der Geschmeid und Intelligenz verdient, so mit 30 Franken pro Tag an, so verdient der Mann gerade die Hälfte von dem, was z. B. der gleich gute Friseur mühelos erwirbt (Friseur und Friseurgehilfe), der außerdem einen und einen halben Tag in der Woche frei hat. Die Fachbildung des Maroquinerarbeiters ist dabei weitaus höher einzuschätzen, denn er muß Geduldsamkeit sein, Färbung und Inpreßionsarbeiten verstehen. Selbst Modelle entwerfen und nach zeichnerischen Entwürfen verfabren können. Er verdient ferner nicht viel mehr als der beste Industriearbeiter, die Hilfsarbeiter dagegen beziehen nur die Hälfte oder ein Drittel des Lohnes in der Industrie.

Die Lohnbewegung wird jetzt rasche Fortschritte machen und wird auch energig verfolgt werden, denn die Unzufriedenheit mit den vorstehenden Lohnverhältnissen ist eine allgemeine.“

Wenn diese Versammlung stattgefunden hat, wird nicht gesagt, es dürfte aber jedenfalls im April gewesen sein, wo der Franc stark im Abgange war. Wir haben mit den Pariser Portefeullern keine direkte Fühlung. Sie gehören nicht unserer Internationale an und haben nur eine schwache lokale Vereinigung. Die Reiseartikelatteller dagegen sind im französischen Lederarbeiterverband, dem der auch unseren Mitglidern bekannte Genosse Roux vorsteht. Nach dem Berichterstatter stehen die Portefeuller in der Gründung einer Organisation, es wird sich aber sehr wahrscheinlich um einen Ausbau derselben handeln. Aber wenn die Lohnangaben schon stimmen sollten, so fragt es sich, aus welcher Zeit sie sind, und dann ist es kaum denkbar, daß zwischen den Löhnen der Reiseartikelatteller und den der Portefeuller ein so großer Unterschied bestehen soll. Als ich im September in Paris war, betrug der Mindestlohn eines Reiseartikelarbeiters 4 Franken gleich 80 Pf. Hinzu kamen noch Leistungszulagen im Durchschnitt von 1 Franken. Die Hilfsarbeiter verdienten aber zuminst 6, 8/4 bis 7 Franken, also von 1,20 bis 1,40 Mk. die Stunde nach dem Stande der

damaligen Valuta. Nun hat ja der Franc, wie das auch bei der Papiermark war, einen höheren Innenwert. Inzwischen haben sich diese Löhne wieder nach oben verändert. Wenn da die Portefeuller so im Rückstand geblieben sein sollten, dann können hier nur die mangelhaften Organisationsrichtungen Schuld haben. Nicht uninteressant sind die Vergleiche, die der Verfasser zieht zwischen den Löhnen der Portefeuller und der Fleisgere und Industriearbeiter. Wir wären sehr neugierig über sein Urteil einer derartigen deutschen Versammlung.

Ueber Russland (Italien) schreibt die Redaktion der „Deutschen Lederwaren-Industrie“ wie folgt: „Ein Beispiel schärfter Wirtschaftsnationalisierung bietet gegenwärtig Italien, das neben der Schaffung eines Ausfuhrinstitutes und einer Exportkreditversicherung radikale Wirtschaftsregeln erläßt, die auf eine Produktions- und Exportsteigerung etwerjeits und Einschränkung des inländischen Konsums andererseits hincielen. In der Arbeitszeitgesetzgebung wird der Streik verboten bzw. unmöglich gemacht, der Neustundenlohn wieder aufgehoben, demzufolge der erhöhte Lebensunterhalt nicht von der gestiegenen Stunde an zu zahlen ist, und anderes mehr. Ob derartige Radikalfakturen auf wirtschaftlichem Gebiete letzten Endes zum Erfolg führen können, bleibt abzuwarten.“ (Von uns gelipert gedruckt. D. R.)

Es wird immer dafür gefordert, daß selbst in dieser verfluchten ersten Zeit der Not nicht ausbleibt. Der von uns geliperte Satz ist in Offenbach geschrieben und gedruckt worden, und zwar im Augustmonat. Nun bitten wir, unsere Zeitung vom 18. Juni einmal nachzulesen über die an uns gestellten Forderungen. Sollte der Einsicht besserer Teil jetzt eingetreten sein oder bekannt sein immer noch zu dem alten Eschlagwort: „No, Bauer, das ist etwas anderes.“ Jedenfalls stimmen wir dem ausgesprochenen Zweifel zu, daß die Wirtschaft, und dazu gehören ja auch Arbeiterfragen, solche Gewalttaten nicht vertragen.

Die englische Lederwarenindustrie fühlt sich recht erheblich die Auswirkung des nunmehr ein Vierteljahr andauernden Streiks der Bergarbeiter. Die Industrie hat sich als Erfolg recht lebhaft auf dem Auslandsmarkt umgesehen, namentlich in Europa. Vornehmlich fastt jetzt Standluovinen in London. Die nordischen Länder waren in erster Linie ein Berliner Absatzgebiet. Ob hier nicht auch vieles verstimmt wurde? Infolge der Auslandsaufträge ist die Belegschaft in den Betrieben ziemlich aufrechterhalten worden. Die Arbeitslosigkeit im Juni betrug in der Lederwarenindustrie 7 bis 10 Proz.

Ueber Australien berichtet die „Deutsche Lederwaren-Industrie“ in recht ausführlicher Weise. Demzufolge hat sich Australien fast völlig unabhängig vom Ausland gemacht und kann höchstens England einige hochwertige Qualitätsware einführen. Ueber die Bedeutung der dortigen Industrie wird angegeben, daß zurzeit 126 Fabriken bestehen, welche Leder- und Sportartikel, Sättel und Pferdegeschirre anfertigen. Beschäftigt werden 1608 männliche und 973 weibliche Arbeiter. Der Wert der Fertigfabrikate betrug im Geschäftsjahr 1923/24 1.470.866 Pfund Sterling, also ungefähr 30 Millionen Mark. Australien schließt seine Industrie durch hohe Schutzzölle. Für englische Ware sind 35 Proz. und für deutsche Ware 50 Proz. der Warenpreise als Zoll erhoben. Hinzu kommen noch die hohen Transportkosten, so daß also mit 60 bis 65 Proz. Aufschlag gerechnet werden muß. Der ungenannte Berichterstatter erinnert noch an die Zeiten, wo die jetzt noch bestehende Firma Gippold-Dresden in den australischen Markt beherrschte. Die Firma Gippold lieferte Qualitätsware und war auch auf dem Londoner Markt in ihrem Rohpatentlocher führend. Um die Jahrhundertwende beschäftigte die Firma um 100 gelehrte Sattler, zeitweise bis 130 Mann. Und heute?

Beachtlich ist auch, was der Bericht über die Arbeitslöhne in der Lederwarenindustrie sagt: „Der festgesetzte Mindestlohn in New-Südwaies z. B. beträgt bei einer 44stündigen Arbeitszeit 5 Pfund Sterling s Schilling. Kein Arbeiter über 21 Jahre darf unter diesem Lohn beschäftigt werden. Der Lohn für weibliche

Arbeitskräfte ist natürlich entsprechend niedriger, aber verhältnismäßig auch recht beträchtlich. Selbst Verdinge verdienen nach ein bis zwei Jahren schon mehr als ein tüchtiger und gut vorgedachter Arbeiter in England oder Deutschland. In anderen australischen Staaten liegen die Verhältnisse ähnlich, wenn auch die Arbeitswoche dort 48 Stunden hat.“

Die Redaktion macht in einer Fußnote darauf aufmerksam, daß die Lebenshaltung auch entsprechend teurer ist. Das wird jeder anerkennen; aber darüber bestehen auch keine Zweifel, daß dem Arbeiter eine größere Summe in der Woche verbleibt, die er nicht für die direkte Lebenshaltung auszugeben braucht. Wir konnten im Vorjahre in dem Bericht über den Pariser Kongreß der Lederarbeiter-Internationale schon auf diese Tatsache hinweisen.

Während des Weltkrieges hatte sich Australien auch etwas Ausfuhr in Lederwaren erobert, zum Beispiel nach China, Japan. Dieser Markt ist aber wieder verloren gegangen.

Mit dieser kleinen Auslese wollen wir unsere Leser nicht über die Lage der Lederwarenindustrie im In- und Auslande schließen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß das Ausland befreit ist, sich von Deutschland unabhängig zu machen, so trifft dieses nur bedingt zu und vornehmlich nur für Stapelware. Selbst die englische Konkurrenz, die sich nach dem Kriege außerordentlich rüchrig zeigte, kann Deutschland nicht ganz ausschalten. Wir müssen annehmen, daß diese bürgerlichen Fachschreiber auch etwas von den Dingen verstehen und daß sie recht haben, wenn sie unseren Fabrikanten zurufen: **M e h r U t !**

Verflechteter Mieterchutz.

Der Mieterchutz ist Ende Juni vom Reichstag um ein Jahr — bis 1. Juli 1927 — verlängert worden. Den Gegnern der gebundenen Wirtschaft im Wohnungswesen ist die völlige Befreiung des Mietrechts nicht gesichert. Es sind jedoch von der bürgerlichen Mehrheit verschiedene Forderungen beschlossen worden, die für viele Mieter eine sehr nachteilige Wirkung haben werden.

Schon in dem § 3 ist eine Verflechtung gegenüber der bisherigen Fassung für alle enthalten, die infolge wirtschaftlicher Mieterückstände nicht begleichen können. Bisher konnte der Vermieter die Klage auf Aufhebung des Mietverhältnisses erst erheben, wenn monatliche Kündigung vereinbart, die Miete für die Dauer von zwei Monaten nicht gezahlt worden war. Jetzt genügt zur Erhebung der Klage, wenn der Rückstand eine Monatsmiete übersteigt und zwei Wochen nach der Fälligkeit verstrichen sind.

Nach § 4 steht dem Eigentümer, der die Jahre des Grundbuch besitzt, jetzt das Recht zu, vermietete gewerbliche Räume zur eigenen Benutzung zu bearnpführen. Diese Bestimmung wird manchem Gewerbetreibenden gefährlich werden. Ein Mieter, der auf Grund des § 4, Abs. 1 keine Räume dem Vermieter abtreten muß, hatte nach § 6 diesen Anspruch auf angemessene Erlagräume. Jetzt braucht nur noch ausreichender Erlagraum gestellt werden. Aber auch das ist nicht mehr erforderlich, wenn die Verlegung des Erlagraumes keine unbillige Härte für den Mieter darstellt. Dem Mieter gewerblicher Räume soll künftig für seine Berufs- oder Geschäftsbetriebszwecke nur noch Erlagraum ausgestellt werden, wenn er nachweist, daß bei Verlegung des Erlagraumes bringende öffentliche Interessen gefährdet würden. Diesen Nachweis werden voraussichtlich nur wenige Gewerbetreibende erbringen können. Wahrscheinlich in Voraussicht der nach den Forderungen zu erwartenden vermehrten Aufhebungsklagen ist dem § 10 ein neuer Absatz angefügt worden. Darin wird bestimmt, daß bei Eingang einer Klage auf Aufhebung des Mietverhältnisses über einen Wohnraum wegen rückständiger Miete der Berichtschreiber der Fürsorgebehörde unter Angabe der aufgelaufenen Miete Schuld unverzüglich Mitteilung zu machen hat. Bei rechtzeitiger Begleichung des Mietrückstandes durch die Fürsorgebehörde kann so dem in Be-

Bekanntnis zum Sozialismus.

Aus Anlaß des siebenzigsten Geburtstages von Bernard Shaw hat die englische Arbeiterpartei ein Festessen veranstaltet, auf welchem Bernard Shaw eine Rede hielt, in welcher er unter anderem auch folgendes sagte: Als ich anfang (soll heißen mit dem Sozialismus. D. R.), war die Arbeiterbewegung noch mit dem Liberalismus und dem bürgerlichen Radikalismus verbunden. Der Liberalismus hat seine Traditionen. Es sind die Traditionen von 1649, 1789 und 1848; Traditionen, die heute in den sogenannten kommunistischen Parteien noch fortleben. Was sind das für Traditionen?

„Das ist die Tradition der Barrikaden, des Bürgerkriegs und des Königssturzes. Das sind die wahren liberalen Traditionen, und der einzige Grund, warum sie heute nicht mehr existieren, besteht darin, daß die liberale Partei zu existieren aufgehört hat.“

Wir haben eine konstitutionelle Partei aufgebaut. Wir haben sie auf einer sozialistischen Grundlage errichtet. Meine Freunde Sidney Webb, Ramsay MacDonald und ich selbst habe zu Beginn unserer Bewegung eindeutig gesagt, daß wir die sozialistische Partei zu einer verfassungstreuen Partei machen wollen, der jeder anständige, gottesfürchtige Mensch angehören kann, ohne seine Adipartei nur im geringsten dadurch in Frage zu stellen. Wir haben mit allen jenen liberalen Traditionen gebrochen.

Das ist auch der wahre Grund dafür, daß die Regierungen vor uns einmütig weitaus größeren Schreden haben, als sie jemals vor jenen bürgerlichen Radikalen empfunden hat.

Die Regierung mische sich ständig in das kapitalistische Wirtschaftssystem hinein, in dieses System, das kein einziges Verprechen erfüllt hat, von allen, die es gegeben hat.“

Shaw fuhr dann fort: „Unser Produktionsystem ist ganz lächerlich. Wir erzeugen 80perzige Automobile, während dringend mehr

Häuser gebaut werden müssen. Wir erzeugen Luxusgüter, während Kinder hungern. Der Sozialismus läßt darüber keinerlei Zweifel, daß er die Notwendigkeit einer Ueberwindung der Verteilung fordert. Wir haben damit zu beginnen, und wenn das Beloatelgentum einer richtigen Güterverteilung innerhalb der Gesellschaft im Wege steht, so muß es verschwinden. Wenn wir nur Macht bekommen, müssen wir etwas für den Durchschnittsmenschen leisten und nicht vergessen, daß er die sozialistischen Theorien keineswegs besser versteht, als er die kapitalistischen verstanden hat.“

Wir müssen einen Stand der Dinge verewittlichen, unter dem der gewöhnliche Mensch, auch dann, wenn er kein nationalökonomischer oder politischer Forscher ist, Arbeit finden kann, wo jeder Mensch für seine Arbeit anständig bezahlt wird. Es ist wirklich bemerkenswert, was sich bei meinen Reden unter unseren Augen abgespielt hat. Wir haben uns großen Kaiserreichen mit uralten Traditionen gegenüber gesehen, und es ist ihnen völlig ausfallslos, daß wir sie niemals los werden würden. Drei von diesen Kaiserreichen sind in den jüngst vergangenen Jahren wie Spreu im Winde hinweggefegt worden.

Das muß eine große Lehre für uns sein. Es zeigt uns, daß wir ernsthaft an Wert geben müssen und daß wir die Regierungsgewalt erlernen müssen. Wir müssen bereit sein, falls unsere Zeit kommt.“

Wir brauchen eine Benennung, welche die Hingabe einer militärischen Organisation und die Loyalität eines religiösen Ordens besitzt. Wir werden die Kontrolle der Finanzen, des Nationalbankens und der Güterverteilung übernehmen müssen.

Aber was wir vor allem brauchen, sind gute Regierungsmethoden und wir haben sie uns zu schaffen. Ich möchte sagen, daß das die wirklich große Aufgabe ist, der wir gegenübersehen. Karl Marx hat einen Mann aus mir gemacht. Der Sozialismus hat einen Mann aus mir gemacht. Sonst wäre ich genau dasselbe wie meine litera-

rischen Kollegen, die ebensoviel literarische Fähigkeiten besitzen wie ich. Der Sozialismus ist es auch, der einen Mann aus J. G. Wells machte, und es hat auch etwas geleistet. Aber jetzt muß einmal die übrige Literatur und ihr Werk begriffen, warum ich so unerschütterlich stolz darauf bin, ein Sozialist zu sein. Als ich Karl Marx gelesen und dadurch meine Auffassungen geändert hätte, wüßte ich, wo ich stand.“

Shaw erinnerte an die Regierungsgzeit MacDonald und stellt fest, daß es dem Land unter jener Regierung verhältnismäßig gut gegangen sei und daß es damals wüßte, daß es keine Dummheiten in der Außenpolitik zu fürchten habe. Seit Baldwin die Zügel in die Hand genommen hätte, hätte man seinen ruhigen Moment besitzen.

„Ich hoffe, daß mir die nächsten Wochen — trotz der Unterdrückung der Redefreiheit im Radio — größeres politisches Wohlbehagen bereiten werden, als in meinen fleßzig Jahren. Ich bin ein wenig ungebühdig, uns einleber im Harnisch zu sehen. Ich bin nunmehr fleßzig.“ (Schon Shaw, und ich kann sagen, was so wenige Menschen von sich sagen können, daß ich den richtigen Schritt getan habe, als ich mich als junger Mensch entschloß, zu der Arbeiterbewegung zu stoßen.“

Dieses Bekanntnis des größten lebenden Dichters Englands zum Sozialismus ist wahrhaft erhebdend und daher auch wert, von allen ernsthaft beachtet zu werden, die in ihrem Glauben an die Kraft des Sozialismus wankend geworden sein sollten. Und es gibt in unserer Zeit so manchen, der zweifelt und verzagt infolge all der Räte, die unser Volk zurzeit heimfuchen. Mögen sie sich wieder aufrichten an diesem Bekanntnis eines gereiften Mannes.

Die alten Gesellschaftszustände sind laut bis in den innersten Kern hinein, sie bedürfen der Aufbruchung und Erneuerung.

Stählt eure Kräfte, vermehrt euer Wissen, hattet euch bereit, die Zügel zu führen!

Nur Arbeit kann uns retten.

Die Unternehmer werden nie müde diesen Sprach her- ausagen, wie sich das in der Praxis auswirkt, daß jetzt der Bericht über die Arbeitsmarktlage im rheinisch-west- fälischen Bergbau. Seit dem Beginn des englischen Berg- arbeiterstreiks habe sich zwar die Gesamtlage des Berg- baus im Ruhrgebiet gebessert, doch das trete in der Ver- mehrung der Belegschaft (5000 bis 6000 Mann) nicht in Erscheinung. Die Kohlenförderung übersteigt zwar die Friedensziffer, das würde aber durch vollkommene Be- seitigung der Feiertagslücken erreicht und durch zahlreiche Ueberstunden. Zur Neueinstellung von Arbeitern konnten sich die Betriebsverwaltungen nur schwer entschließen. Es sei kaum anzunehmen, daß selbst beim Vorherrschen der günstigen Konjunktur der Arbeitsmarkt eine nennenswerte Entlastung erfahren wird.

Durch Rationalisierung des Bergbaues und erweiterte maschinelle Ausrüstung des Förderwesens ist mit ver- minderter Belegschaft die Gesamtleistung der Kohlen- förderung so gesteigert worden, daß die Friedensziffern be- deutend überbritten sind. Die Gesamtbelegschaft des Bergbaues im Ruhrgebiet ist von 430 000 auf 335 000 zurückgegangen. Dies Resultat wird erzielt mit verminderter Arbeiterzahl von 15 Proz., es ist somit damit zu rechnen, daß im Ruhrbergbau weitere Arbeitereinstellungen nicht mehr stattfinden können.

Man ersieht jedenfalls aus diesen Angaben, daß er- heblich mehr gearbeitet wird als in Vorkriegszeit. Die Arbeiter leisten, was möglich ist, und die Unternehmer stecken den Gewinn ein.

Korrespondenzen.

Cassel. Versammlung vom 31. Juli. In der gut be- suchten Versammlung sprach Kollege Busch-Erfurt über „Wirtschafts- und Berufsfragen“. Mit Interesse folgte die Versammlung dem 1 1/2stündigen Vortrag. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Vortrags. Da der bisherige Kassierer sein Amt in der letzten Vorstandssitzung nieder- gelegt hatte, wurde Kollege Finis mit Mehrheit zum Kassierer gewählt. Stellvertreter der Vorsitzenden wurde Kollege Bichard. Der Schriftführer soll in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit erst in der nächsten Versammlung gewählt werden. Mit einem kurzen Schlusswort schloß Kollege Busch, der während der Wahlen den Vorsitz über- nommen hatte, die Versammlung.

Rundschau.

Die Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt am Main beginnt am 1. Oktober ihren nächsten Lehrgang. Der Lehrgang endet am 30. Juni 1927. Nach dem Stoff- plan des Unterrichts werden behandelt: Wirtschaft, Recht, Staatslehre und Politik, Gesellschaftslehre und Sozialpolitik — das Gebiet wiederum gegliedert in zahlreiche Teile. Der stofflich-systematische Aufbau jedes der vier großen Lehr- gebiete enthält eine zeitliche Gliederung durch die Einteilung in drei Trimester, von denen im Gesamtumfang des Lehr- ganges das erste als Vorbereitungs-, das zweite als Lehr- und das dritte als Zielfurs sich darstellt. Hauptamtliche Dozenten sind: Dr. Michel (Staatslehre und Politik), Professor Dr. Nölling (Wirtschaftswissenschaften) und Dr. Sturmfels (Gesellschaftslehre und Sozialpolitik); neben ihnen werden zahlreiche Gastlehrkräfte tätig sein.

Ueberblick über die der Internationalen Schuh- und Lederarbeitervereinigungen angehörenden Verbände nebst dem Mitgliederstand im Jahre 1925.

Table with 3 columns: Verband, männl., weiblisch/gesamt. Lists various international unions and their membership numbers.

Gegenüber 1924 ist eine Zunahme von 405 Mit- gliedern zu verzeichnen.

Ford in Deutschland. Der Ausbau der Fordischen Wer- kstätten am Berliner Westhafen macht, wie die „Konjunktur- korrespondenz“ zuverlässig hört, Fortschritte, so daß jetzt täglich 18 Autos aufmontiert werden. Sobald die Beleg- stadt eingearbeitet sein wird, wird die Produktion ohne Schwierigkeiten auf 100 Wagen täglich erhöht werden. Die Berliner Werkstätten verfügen lediglich das deutsche Reichs- gebiet. Auch die in Deutschland beabsichtigte Errichtung ausgedehnter Fabrikanlagen und deren Produktion wird lediglich für den deutschen Absatz bestimmt sein. Es ist noch nicht endgültig beschlossen, ob die Fordische Fabrik in Berlin, Hamburg oder im Rheinland erstellt werden wird.

Moderne Wurfabrikation. Heine & Co., Halberstadt. Wie der „Fleischer“ berichtet, wurden von dieser Firma im Jahre 1925 36 000 Schweine und 9400 Rinder verarbeitet. Hierzu 40 000 000 Schalsbäume und 80 000 000 Weissblech- dosen zu 1 Mio. Zu der Darmreinigung waren erforderlich 1 660 000 Schafe. Wenn die erzeugten Würstchen in eine Kiste gelegt würden, so ergäbe das eine Länge von 40 000 Kilometer oder den Erdumfang am Äquator. Beschäftigt werden 750 Personen, die Fabrikanlagen bedeuten eine Fläche von 32 000 Quadratmeter. Zum Werte gehört auch eine Landwirtschaft in der Größe von 700 Morgen, außerdem Schmiede, Schlosser, Tischler, Stellmacher, Sattler, Wäscher und Drucker.

Bücherchau.

Der Bauarbeiterklub. Richtlinien zu seiner Durch- führung für die baugewerblichen Arbeiter. Herausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Berlin S 14, Infestrie. 6. Verlagsgesellschaft des ADGB. 104 Seiten. Preis broschiert 1,20 M., in Ganzleinen gebunden 2.— M. Für Organisationsmitglieder broschiert 0,95 M., gebunden 1,50 M. — Der Zweck des Buches ist, die Bauarbeiter zu einer stärkeren Mitarbeit bei der Bekämpfung der diesseitigen Gefahren ihres Gewerbes an- zuregen. Das Buch wird den baugewerblichen Arbeitern, insbesondere den Mitgliedern der Bauarbeiterklub- kommissionen, den Baudelegierten und Jugendleitern ein willkommener Ratgeber sein.

Sind Sie auch organisiert?

Der „Grundstein“ bringt folgende beachtliche Notiz: „Ein Unternehmer hatte einen Gefellen schriftlich verpflichtet, die Stunde für 36 Pf. zu arbeiten, obgleich der Tariflohn 1,06 M. ist. Als die Arbeit erledigt war, fragte der Gefelle am Gewerbegericht auf Nachzahlung der Differenzbeträge, die bereits die Höhe von 220 M. ausmachten. Nach Eintritt in die Verhandlungen fragte der Vorsitzende des Gerichts den Unter- nehmer, ob er einer Anmahnung angehöre. Dieses wurde bejaht. Darauf der Vorsitzende: „Ja, warum wollen Sie dann nicht den vollen Tarif- lohn zahlen? Sie haben doch auch Ihrem Auf- traggeber den vollen Gefellenlohn in Rechnung gestellt! Sie sind doch zur Zahlung des vollen Lohnes verpflichtet!“ Der Unternehmer berief sich auf die Unterschrift seines Gefellen. Er konnte damit aber nicht durchkommen, denn zweifellos war diese Unterschrift nur gegeben worden, einmal in Ausnutzung einer gewissen Notlage (Arbeitslosigkeit), andererseits hatte der Gefelle geglaubt, sein Meister könne auch dem Auftraggeber nicht den vollen Lohn in Anrech- nung bringen. Die Angelegenheit stand also für den Gefellen sehr günstig. Da kam eine Wendung! Der Vorsitzende fragte ihn: „Sind Sie auch organisiert?“ Der Befragte konnte nur mit einem „Nein“ antworten. Darauf wurde die Klage ohne weitere Erörterung ab- gewiesen! Der Gefelle hatte 220 M. eingebüßt. Und der Unternehmer zog lachend von dannen. Lediglich, weil der Gefelle jenen Menschen angehörte, die nicht läden, aber ernten wollen.“

Zentral-Kranken- und Begräbnisliste der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige.

Für die am 23. und 24. August 1926 in Cassel tagende ordentliche Generalversammlung der Klasse sind die nach- verzeichneten Mitglieder als Abgeordnete gewählt worden:

- 1. Wahlabtgl.: R. Nordens, H. Hüster, F. König, W. Hoff, H. Güttel, H. Deoaque, W. Hoff; sämtlich aus Leipzig. 2. Wahlabtgl.: D. Franzen, A. Somann, W. Hinz, P. Sta- nowsky; sämtlich aus Berlin. 3. Wahlabtgl.: A. Gessell, R. Herrmann aus Offenbach a. M. und H. Jungling aus Bürgel. 4. Wahlabtgl.: R. Anders, W. Clag aus Stuttgart. 5. Wahlabtgl.: J. Reig, C. Rigel aus Bieder. 6. Wahlabtgl.: R. Fraht, C. Mulscher aus Hannover. 7. Wahlabtgl.: P. Wüthardt, R. Döbert aus Oberhessen. 8. Wahlabtgl.: H. Ott aus Hausen. 9. Wahlabtgl.: A. Müller aus München. 10. Wahlabtgl.: P. Jante aus Breslau. 11. Wahlabtgl.: J. B. Neubert aus Mühlsheim a. M. 12. Wahlabtgl.: G. Plattner aus Dresden. 13. Wahlabtgl.: H. Herzogen aus Weimar. 14. Wahlabtgl.: G. Köhry aus Eberfeld. 15. Wahlabtgl.: H. Trebs aus Heilbronn a. N. 16. Wahlabtgl.: R. Wünderlich aus Hamburg. 17. Wahlabtgl.: W. Jante aus Effen. 18. Wahlabtgl.: P. Schmidt aus Frankfurt a. M. 19. Wahlabtgl.: C. Siegel aus Annaberg i. S. 20. Wahlabtgl.: Ed. Müller aus Bielefeld. 21. Wahlabtgl.: W. Jansen aus W. Gladbach. 22. Wahlabtgl.: W. Lhon aus Fiedelheim. 23. Wahlabtgl.: Fr. Weindörfer aus Nürnberg. 24. Wahlabtgl.: H. Höhne aus Mannheim. 25. Wahlabtgl.: H. Seeger aus Rumpenheim. 26. Wahlabtgl.: Fr. Döberich aus Magdeburg. 27. Wahlabtgl.: R. Schwabe aus Chemnitz. 28. Wahlabtgl.: Fr. Hainich aus Würzburg. 29. Wahlabtgl.: H. Bischoff aus Jüdisheim. 30. Wahlabtgl.: R. Kleinsteuer aus Eisenberg.

- 31. Wahlabtgl.: Fr. Mülin aus Lahr i. B. 32. Wahlabtgl.: R. Beer aus Freiburg i. B. 33. Wahlabtgl.: A. Steiner aus Cassel. 34. Wahlabtgl.: M. J. Haun aus Regensburg. 35. Wahlabtgl.: E. Lehke aus Göttingen. Leipzig, den 31. Juli 1926.

Für den Vorstand: Zinke; Schröter. Die Wahlprüfungskommission: Stein; Kreischmar.

Fachlehrbücher.

A. Für Sattler.

- Der Sattler als Zuschneider (Morgenstern) . . . 5.— Der Auto- und Wagensattler (Reibschabl.) . . . 4.— Universal-Nahperzgezeichnet für Sattler . . . 2.50 Das Lederfärben . . . 2.— Der Wagenattler . . . 1.— Geschnitte und Sättel aller Art . . . 4.— Fachkunde für Leder verarbeitende Berufe . . . 1.40

B. Für Tapezierer.

- Das technisch-praktische Poistern (Engelhardt) . . . 8.— Das praktische Poistern (Wagner) . . . 7.50 Zuschneiden moderner Dekorationen . . . 5.— Das Festen der Poisternmöbel . . . 1.50 Anfertigung der Kufflegematratzen . . . 1.50 Die Fleckenreinigung . . . 1.— Sofortige Zusendung gegen Voreinsendung des Be- trages.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Orts- verwaltungen.)

Vom 9. bis 15. August ist der 32. Wochenbeitrag fällig. Wer sich vor Schaden schützen will, bezahle seine Beiträge regelmäßig.

Bis Montag, den 9. August, haben nachstehende Verwaltungsstellen die Abrechnung vom 2. Vierteljahr noch nicht eingeleitet: Allenstein, Aschaffenburg, Bonn, Datteln, Duisburg, Eschwege, Forth, Freiburg i. Breisgau, Herford, Krumpholtz, Kuppenheim, Kisingen, Niederstadelm., Osnabrück, Rostock, Stargard, Schweinfurt, S. Weinmünde. Wir bitten nochmals dringend um Einlieferung.

Im Offenbacher Mitteilungsblatt Nr. 7, Juli 1926, wird die falsche Nachricht verbreitet, das Protokoll vom Verbandstag würde an Interessenten für 2.— Mark ab- gegeben. In Wahrheit erhalten es unsere Verbands- mitglieder für die Hälfte, für 1.— Mark, in Worten: „eine Mark“.

In Nr. 26 der Verbandszeitung wurde bekannt gemacht, daß das Verbandsprotokoll im Buchhandel 3.— Mark kostet und daß unsere Mitglieder es zum Preise von „einer Mark“ erhalten. Das Offenbacher Mitteilungsblatt fündigt an, daß es „einen Teil“ der Verhandlungen des Verbandstages abdrucken will und beginnt auch bereits mit dem Abdruck des Geschäftsberichtes.

Das Mitteilungsblatt will anscheinend den Bericht des Verbandstagesprotokolls unter den Mitgliedern des Offenbacher Bezirkes hemmen; statt ihn zu fördern, wie es das Verbandsinteresse erfordert. Wir enthalten uns jeder Polemik über dieses Verfahren und stellen nur die Sach- lage fest, die bisher kein Beispiel in der Gewerkschafts- bewegung findet.

Weiter muß leider auch festgestellt werden, daß der Beschluß des Hamburger Verbandstages, das Mitteilungs- blatt betreffend, von dessen Redaktion nicht beachtet wird. Es beschränkt seinen Inhalt nicht auf Verbandsmitteilun- gen, sondern treibt nach wie vor Politik, kritisiert und polemisiert weiter gegen unsere Gewerkschafts- und Ver- bandsinstanzen.

Achtung! Adm. a. Rh. Achtung!

Sonntag, den 15. August 1926, Familienausflug nach dem herrlich gelegenen Waldrestaurant Geßeln bei Schloß- busch. Dortselbst Tanz und Belustigung für jung und alt. Abfahrt ab Hauptbahnhof 2 Uhr nachmittags. Ran- zaldler fahren 4,41 Uhr. Sonntagstarke bis Schloßbusch 4. Klasse 70 Pf. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Ortsverwaltung.

Veranstaltungskalender.

Ostrow. Freitag, den 13. August, abends 8 Uhr, im Restaurant zur Klause, Fester des 20 jährigen Be- stehens unserer Verwaltungsstelle. Eisenach. Freitag, den 13. August, im Alexanderhof und fünfzigstägige Freitags-Veranstaltung. Bielefeld. Donnerstag, den 19. August, abends 7 1/2 Uhr, in der Eisenhütte wichtige Verammlung. Bar- trag und Abrechnung vom 2. Quartal. Beacht die Verammungen vollständig, führt den Gewerkschaftsgeß. Ihr dient euch damit selbst am besten.

Sterbetafel.

Hannover. Am 29. Juli starb im Alter von 60 Jahren unser Kollege, der Sattler Eduard Freyer. Ehre seinem Andenken.